

Zeitschrift: Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles

Herausgeber: Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft

Band: 45 (2002)

Heft: 1

Artikel: Freiherr von Lassberg oder die fruchtbringende Gelehrsamkeit : "Des letzten Ritters Bibliothek" : in Frauenfeld und Gottlieben

Autor: Weidhase, Helmut

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-388718>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FREIHERR VON LASSBERG
ODER DIE FRUCHTBRINGENDE GELEHRSAMKEIT

«Des letzten Ritters Bibliothek» – in Frauenfeld und Gottlieben

Wer Meersburg und die Droste in einem Atem beruft, sollte vorab die Lungen so füllen, daß die Luft noch für den Namen Laßberg – besser zusätzlich für die Orte Frauenfeld und Gottlieben reicht. Denn Laßberg war nicht nur «Schwager», nicht nur post-mittelalterlicher Schloßherr zu Helmsdorf, Eppishausen, Meersburg, er war über allem Gelehrter, Sammler, Freund und Förderer einer Wissenschaft, die heute nachfragestark an allen (und nicht nur deutschsprachigen) Universitäten etabliert ist, deren Hochschulreputation erst begann, als der Freiherr in Fürstlich Fürstenbergischen Diensten schon vierzig Jahre alt und seit zwanzig Jahren Sammler altdeutscher Texte war: 1810 wurde der «Germanistik» die erste «außerordentliche Professur» an der Universität Berlin eingeräumt, um «das Altdeutsche in den Kreis der akademischen Studien» einzufügen. Diese Wissenschaft wuchs, und Laßbergs Bücherschätze, archivalischen Kenntnisse und bibliothekarischen Freundschaften trugen nicht unwesentlich zum Gedeihen dieser neuen philologisch-historischen Disziplin bei.

Viele der jungen Erforscher der deutschen Sprach- und Literaturaltertümer suchten und fanden bei Laßberg, vor allem im thurgauischen Eppishausen (1817–1838; Abb. 1) und auf der Meersburg, Bücher, Rat und Gastlichkeit. Die Brüder Grimm waren lebenslange Freunde, Uhland und Schwab (den Heine als den «Hering» unter den «Sardellen» im schwäbischen Dichtemeere pries) kehrten mehrfach bei ihm ein, Friedrich Heinrich von der Hagen (der erste Germanistik-Professor) suchte ihn heim und fiel ihm lästig, Andreas Schmeller

(Entdecker und Titelgeber der «Carmina burana») wurde freundlich empfangen.

Laßberg diente der neuen Wissenschaft und hatte dabei auch den Ehrgeiz, die süd-deutsch-alemannischen Kulturaltertümer nicht der Botmäßigkeit einer preußischen Universitätsdisziplin auszuliefern. Er setzte mit seinen eigenen Forschungen und Veröffentlichungen dagegen einen regional-geschichtlichen Kontrapunkt. Er suchte die Landschaft, in der er als ritterlicher Schloßherr residierte, zu einer Regio poetica zu nobilitieren. Im zweiten Band seiner vierbändigen «Lieder-Saal»-Edition (Abb. 2) wird eine Poesie-Euregio «Bodensee-Thurgau» des Mittelalters vorgestellt: Heinrich von Rugge wird zum Thurgauer, Meister Rumsland zum Zürichgauer, Meinloh von Sevelingen zum Linzgauer, Bigger von Steinach saß bei Arbon, Heinrich von Veldeke wird das Heimatrecht von Feldkirch verliehen, Walther von der Vogelweide gilt ihm als Sohn St. Gallens... Die zeitgenössische und spätere Wissenschaft hat diese poetisch-geographische Vision korrigiert, aber einige Landschaftszuordnungen der Minnesänger hielten stand: bei Ulrich von Winterstetten, Burckhart von Hohenfels, Rudolf von Ems, Walther von Klingingen – bei Hartmann von Aue ist es immer noch nicht entschieden.

Laßbergs grandioses Bibliothekserbe (Handschriften, Inkunabeln, Frühdrucke, aber auch rare Publikationen seiner Epoche) konnte man bis vor wenigen Jahren in Donaueschingen besuchen und erforschen. Aber nicht nur Bücher, auch ganze Bibliotheken haben ihre Schicksale. 1982 ließ die Fürstlich Fürstenbergische Hofbibliothek zu Donaueschingen zwanzig wertvolle

Handschriften des Mittelalters in London versteigern. 1993 erwarb das Land Baden-Württemberg die Handschriften-Sammlung aus dem Adelsbestand, und im Jahr 2000 kamen Bestände der ehemaligen Laßberg-Bibliothek auf den Auktionsmarkt. Schließlich gelangte 2001 für 19 Mio. DM die Nibelungen-Handschrift C in die Badische Landesbibliothek nach Karlsruhe.

Ebenfalls anno 2000 gelang es der Thurgauischen Kantonsbibliothek in Frauenfeld, dank einer spendablen Finanzierungshilfe des Barons August von Finck (München, Weinfeld), 230 Bücher aus Laßbergs einstigem Besitz in Auktionen zu erwerben. Einen Teil dieses Frauenfelder Laßberg-Schatzes zu besichtigen, lädt eine ebenso fach- und sachgerecht wie mit dem sinnlichen Reiz des Original-Antiquarischen ausgestattete Ausstellung im Bodman-Haus zu Gottlieben ein. Unter dem freundlichen Altersblick des gemalten Gelehrten (Abb. 3.) findet man Bände und Broschüren, die Laßbergs Universalinteresse bekunden, nicht nur durch den Buchbesitz, sondern auch durch manche Zeichen aktiven Gebrauchs. Laßberg las die Bücher, die er sammelte. Nur wenige Exemplare fanden sich unaufgeschnitten, etwa die Ausgabe von Hartmanns «Gregorius» von Carl Lachmann (1838), weil sie die Gegen-Edition zur Hartmann-Publikation des St. Galler Freundes Carl Johann Greith war, und Laßberg ohnedies Bedenken trug gegen Lachmanns nach Autor-Urtexten fahndende Philologie. Der Herr auf Eppishausen und der Meersburg wählte in seinen Ausgaben (vor allem im ausgestellten «Liedersaal») die Methode der diplomatischen Wiedergabe der alten Handschriften: gedruckt wie geschrieben. Dieser Form der Veröffentlichung mittelalterlicher Quellen zollt man heutzutage – mit Nuancen, Korrekturen, kritischen Apparaten – mehr Achtung als im 19. Jahrhundert.

Zu dieser Ausstellung hat der Thurgauische Kantonsbibliothekar Heinz Bothien einen Katalog* herausgegeben, der keines-

wegs eine Bücher- oder Ausstellungsliste ist, sondern viel mehr: ein Kompendium über «Des letzten Ritters Bibliothek». Weil Laßbergs Bände-Hort der nachwirkende Teil seines Erdenwandels ist, bietet dieses Sammelopus ein Kaleidoskop mit bilder- und farbenreichen Ansichten seines Lebens, Forschens, Sammelns – und seiner einzigartigen wissenschaftlichen Geselligkeit. Heinz Bothien dokumentiert Erwerbs- und Verkaufsgeschichte Laßbergscher Bücher nicht nur, er stellt die selbstverlegten Publikationen des «Sepp von Eppishusen» (Abb. 4 und 5) zusammen und sichtet eine Auswahl der Lektüre Laßbergs. Dabei zeigt sich, an den thurgauischen Erwerbungen exemplarisch vorgeführt, daß für Laßberg Universalität noch eine Bildungsverpflichtung war, die er zugleich regional-geschichtlich fruchtbar zu machen strebte. Warum studiert er eine lateinisch verfaßte Geschichte der livländischen Ordensritter? Um nach schwäbischen Namen zu fahnden – und er wird fündig. Er schafft sich zu besserem Verständnis der eigenen Orts- und Zeitbegebenheiten ein von A bis Z auflistendes Lexikon der wetterwendischen Polit-Opportunisten an («Dictionnaire des Girouettes», Abb. 6), er versieht die literari-

LEGENDEN ZU DEN FOLGENDEN VIER SEITEN

1 *Schloß Eppishausen mit der St. Albans-Kapelle (rechts) wurde von Laßberg bereits 1812 vom Kloster Muri/AG erworben. Zeichnung von Jenny von Laßberg.*

2 *Titel und Frontispiz aus Band 1 der vierbändigen «Lieder-Saal-Edition», 1820.*

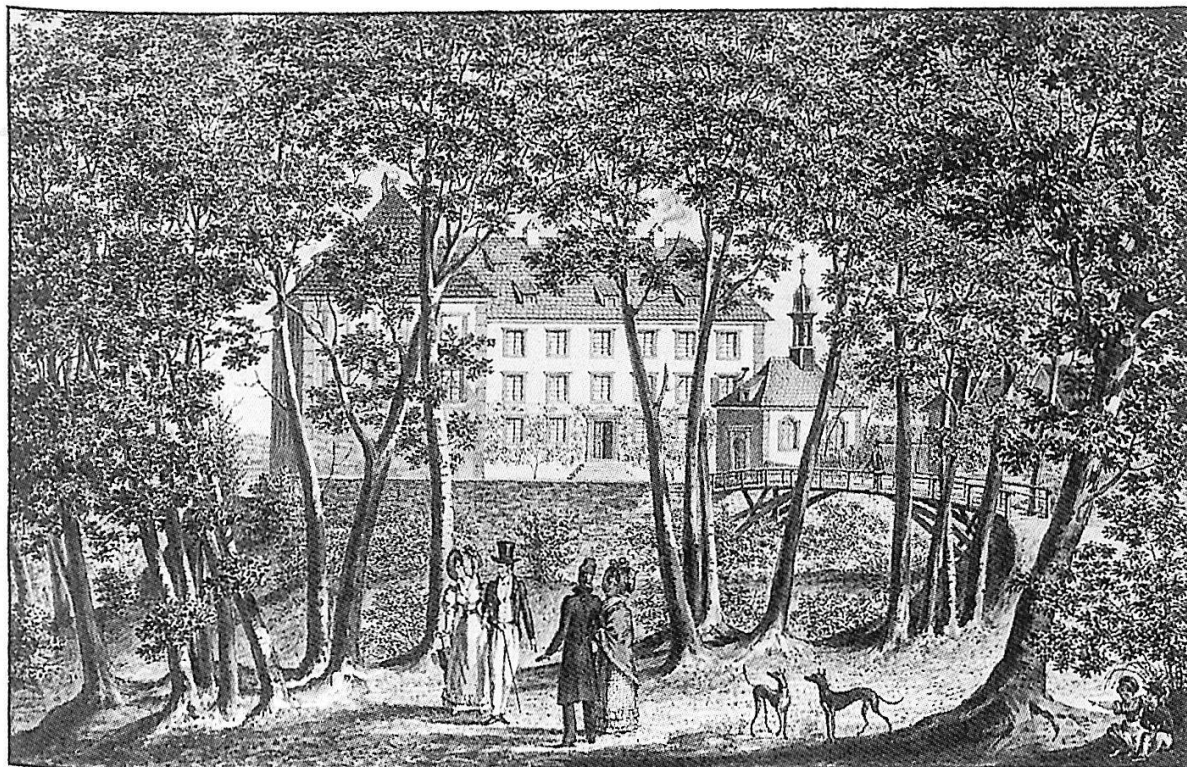
3 *Joseph von Laßberg. Porträt von Sebastian Hamberger, 1846.*

4 *Ein schoen und anmuetic Gedicht... [hrsg.] durch Maister Seppen von Eppishusen, [Konstanz] 1826.*

5 *Ein schoen und kurzweilig Gedicht von einem Riesen genannt Sigenot, wie der Koenig Dietrichen von Bern überwand ... zum erstenmal ans Liecht gestellt ... durch Meister Seppen von Eppishusen. [Konstanz] 1830.*

6 *Aus Laßbergs Bibliothek: [Alexis Eymery] Dictionnaire des Girouettes, ... Paris 1815.*

7 *Johann Adam Pupikofer im Jahre 1854. Zeichnung von Ulrich Steffen.*



I



Eppithäulen. 1114.

2

HA 2841

LIEDER SAHL.

das ist:

Sammlung alteutscher Gedichte,

aus ungedruckten Quellen.

Hw 384

Ez tvot mir inneclichen we
 Als ich gedenc, wof man pflag
 In der werlte wilent e
 Duwe, das ich niht vergezzen mag,
 Wie rehte vro diu stote waren;
 Do tonde ein selic man gebaren,
 Und spilte im sin herce
 Gegen der wunneclichen zit.
 Sol daz lemer me gesehen;
 So muet mich daz ichz han gesehen.

Waltzer von der Vogelweide.

Erster Band. 1820.



Langenstein

Ein
schoen und anmuetig Gedicht,
 wie ein heidelscher Kling, genant der Littower,
 wunderbarlich beferet und in Bessienland getonfft ward.

Vor mer denn fuffshundert Jaren,
 durch Bruoder Eugen von Langenstein,
 tiisch Odens Komturen uf der Mangen Dwe
 im Bodensee,
 also in Meimen gebracht, und jetzt zum erstemal, gueten
 Fränden ze Lust und Lieb, ans Licht gestellt, durch
 Maister Seppen von Eppishusen, *in Hof zu Langenstein*
 einen farenenden Schueter.

Gedruckt am obern Markt, uf Neujar
 1826.
 [Kondowz] 3561

4

HA 629

Ein
schoen und kurzweilig Gedicht
 von einem Riesen genant Eigenot,
 wie der Koenig Dieterich von Bern
 überwand, und in einen Schlangens-
 turm warf, darnach aber von
 dem alten Meister Hildebrand
 erschlagen, und der Koe-
 nig durch diesen erlö-
 set ward. Aus der
 ältesten Geschrift
 guten Freun-
 den zu
 Lust und Lieb
 also zum erstemal
 ans Licht ge-
 stellt in
 dem kalten
 Winter 1829.
 durch Meister
 Seppen von Eppis-
 husen einen farenenden
 Schueter. Gedruckt am
 obern markt, uf Neu Jar
 1830.

5

*De la poste deuant des jennons, la poste trouverait evers
 des flatteurs et des accablés. (Sautet)*

6

DICTIONNAIRE
 DES
GIROUETTES,
 OU
 NOS CONTEMPORAINS
 PEINTS D'APRÈS EUX-MÊMES;

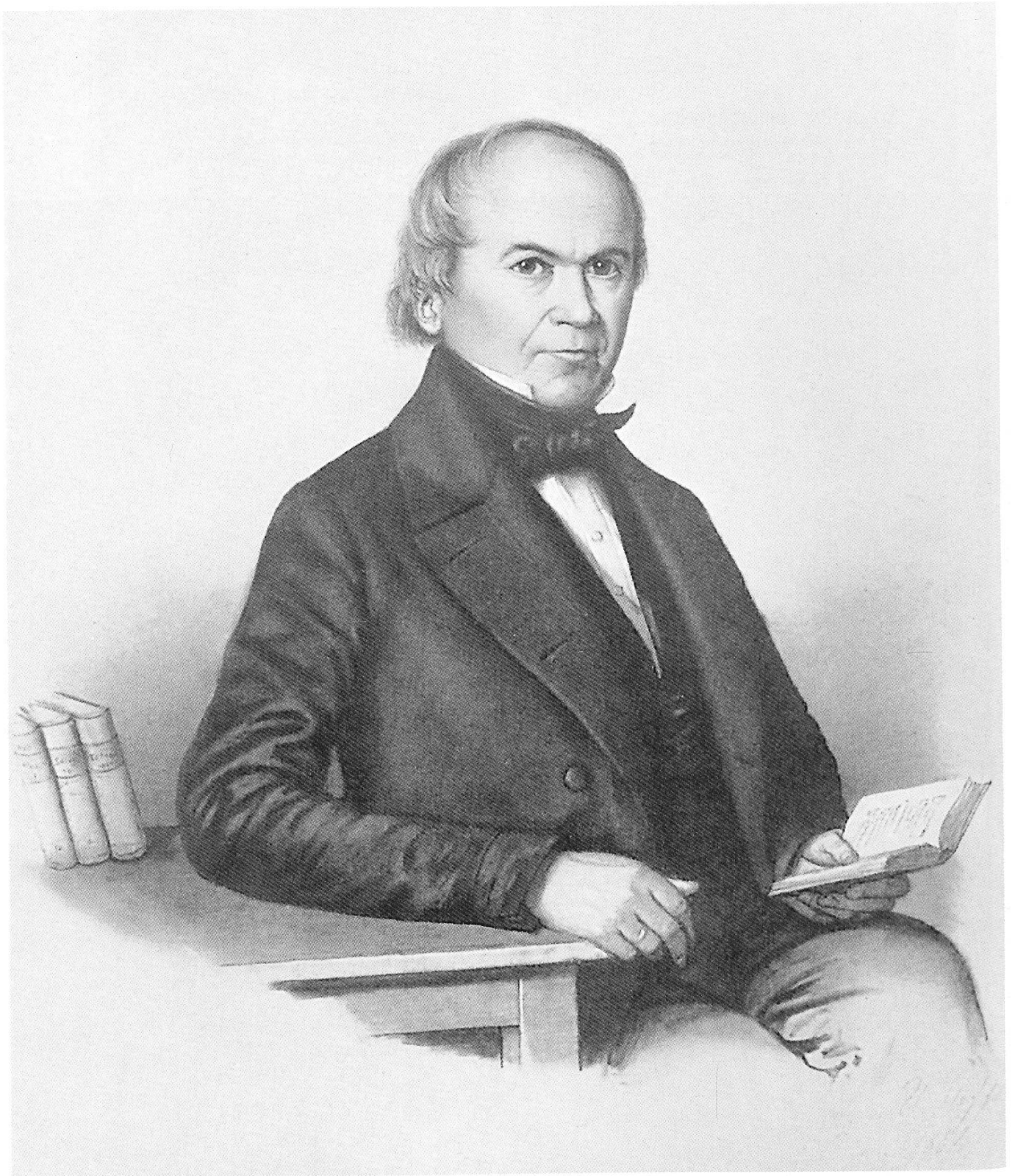
Ouvrage dans lequel sont rapportés les discours, procla-
 mations, chansons, extraits d'ouvrages écrits sous les
 gouvernemens qui ont eu lieu en France depuis vingt-cinq
 ans; et les places, faveurs et titres qu'ont obtenus dans les
 différentes circonstances les hommes d'Etat, gens de
 lettres, généraux, artistes, sénateurs, chansonniers,
 évêques, préfets, journalistes, ministres, etc. etc. etc.;

PAR UNE SOCIÉTÉ DE GIROUETTES.

TROISIÈME ÉDITION,
 revue, recorrectée, et considérablement augmentée;
 Ornée d'une Gravure allégorique.

Verba volant, scripta manent.

PARIS.
 ALEXIS EYMERY, LIBRAIRE,
 RUE MAZARINE, n° 30.
 1815.



3

schen Werke mit Marginalglossen oder Anstreichungen, weiß, daß man auch Buchbelehrungen über «Spähnkolben», «Baumgärtnercy» oder «Holtz-Spahr-Kunst» nicht verachten darf. Bothiens kleiner Laßberg-Fundus wird zur bibliographisch kommentierten, bilderreichen Lektüre-Revue über Laßbergs Lebens- und Lesegeschichte.

Lebensweltlich sind weitere, wichtige Beiträge des Katalogbandes bestimmt. Mit der These, daß Laßberg verfallende Adelsmacht durch retrospektive Vergegenwärtigung alter Adelswerte kompensiert hat, setzen sich vor allem die Beiträge auseinander von Volker Schupp (wichtig für die Einschätzung der Laßberg-Philologie bei der Nibelungen-Ausgabe und den Vorarbeiten der Waltharis-Edition Grimms in den «Monumenta Germanicae Historica») und Dietrich Hakelberg (grundlegend auch für Laßbergs Versuch einer Systematisierung und Katalogisierung seiner 11000 Nummern umfassenden Bibliothek auf der Meersburg).

Mode- und Mentalitätsgeschichte verbindet Aenne Schwoerbel in ihrem informationsreichen Essay, der die Frage, warum Meister Sepp einen grünen Rock und eine rote Kappe zu tragen liebte (und sich zuweilen mit einer Harfe als Ohrgehänge schmückte), im Sinne eines Strebens nach Einheit von Kleidung und Bekenntnis beantwortet. – Zum Thema der wissenschaftlichen Geselligkeit bietet das Buch zwei vortreffliche Studien. Hans-Ulrich Wepfer erinnert an die trotz kleiner Trübungen dauerhafte Freundschaft Laßbergs mit dem Thurgauer Historiographen und «literarischen Schildknappen» Johann Adam Pupikofer (Abb. 7), der zum Ehebündnis Laßbergs mit einem «Fräulein Droste» einen letzten, förderlichen Anstoß gegeben hat. Dominik Gügel beschreibt das «Konstanzer Umfeld» des Herren von Eppishausen und Meersburg. Da erscheinen nicht nur die berühmten Zeitgenossen, Freunde und gelehrten Bücherwürmer im Laßberg-Kreise, sondern auch die am Tagesdasein mit-



*Joseph von Laßberg.
Lithographie von Joseph Anton Bauer (Wien 1870).*

wirkenden Zeitgenossen: der Buchdrucker Bannhart, der «Adler»-Wirt und Antiquitätenmakler Blasius Mayer, der Schuster Memming, die in Mode und Briefbeförderung tätige Anna Rahn geb. Delisle – ein kleines, anregendes, ausbauwürdiges Lexikon bis Z wie Zschokke.

«Des letzten Ritters Bibliothek» ist ein Buch, das antiquarischen, aber keinesfalls antiquierten Inhalts ist, nicht zuletzt durch Lesbarkeit, Bilderreichtum, Fülle der Gesichtspunkte – und, wie es sich gehört, durch umfassende Literaturangaben so vereint, daß Historismus und Zeitbewußtsein, Universalität und Euregionalität, Literatur und Leben im 19. Jahrhundert sich mit solchen Spannungen begegnen, daß auch das 21. sich – mit dem Vergnügen geschichtlichen Abstands – daran ein Beispiel zu nehmen vermag.

* Joseph von Laßberg – Des letzten Ritters Bibliothek: [eine Ausstellung der Thurgauischen Kantonsbibliothek und der Thurgauischen Bodman-Stiftung im Bodman-Haus Gottlieben/Schweiz, 7. April bis 28. Oktober 2001] hrsg. von Heinz Bothien. Frauenfeld, Stuttgart, Wien: Huber, 2001.